

gabe der Kaiserin Eleonora (18. Jahrh.) — Reliquiar in Form eines Altares. Silber mit Email. — Altärchen (16. Jahrh.), aus Ebenholz mit Edelsteinen. — Elfenbeinrelief (17. Jahrh.), vorstellend die Verkündigung. — Christus an der Säule. Statuette aus Elfenbein und Ebenholz. — Elfenbeinrelief, Maria und zwei Engel, 14. Jahrh. — Ohrgehänge von Silber mit Perlen und Email (15. Jahrh.). — Kalpakverzierung. Geschenk des Mathias Corvinus

Die achte Section enthielt historische Bilder und Gegenstände. Hier verzeichnen wir: Markgraf Leopold der Starke und dessen Gemahlin Sophia, die Gründer der Abtei Rein (mit den ältesten Abbildungen des Stiftes). — Portrait des Admonsters Albert von Muchar. — Votivbild, die Traungauer Markgrafen und Herzoge darstellend, aus Rein. — Portrait des Reiner Abtes Georg Freyseissen († 1605). — Portrait des Historikers Joh. B. von Winklern, aus Admont. — Portrait des Grafen Engel, Bischofes von Leoben, aus St. Lambrecht. — Portrait des Abtes Ludwig Crophius, von Rein. — Portrait des Architecten Domenico Sciassia, des Erbauers des Stiftsgebäudes zu St. Lambrecht. — Ein Tisch aus dem Stifte Goess, auf welchem Napoleon den Frieden von Leoben unterzeichnet haben soll. — Eilf Bilder mit Scenen aus dem Leben Jesu. Geschenk der Kaiserin Maria Theresia an das Stift Rein.

Denkwürdigkeiten aus der Ordensgeschichte.¹⁾

Von G. Maier O. S. B.

I. Zur Pflege der Musik im Benedictinerorden.

Nachfolgende Abhandlung beabsichtigt nicht wesentlich Neues auf dem Gebiete der Musikforschung zu Tage zu fördern, sondern nur auf die beiden neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete aufmerksam zu machen. Es sind dies:

Brambach W. Die Reichenauer Sängerschule. I. Die Musikliteratur des Mittelalters bis zur Blüthe der Reichenauer Sängerschule. 500—1050 n. Chr. Karlsruhe 1883. gr. 8, 27 S. mit 1 Tfl. (Leipz. Commission v. Teubner).

Müller Hans. Die Musik Wilhelms v. Hirschau. Wiederherstellung, Uebersetzung und Erklärung seines musik-theoretischen

¹⁾ Unter diesem Titel gedenken wir eine Reihe von zusammenfassenden Darstellungen aus der Geschichte, hauptsächlich des Benedictinerordens zu bringen. Zunächst wird sich eine Schilderung der Lehrthätigkeit anschliessen, später etwa Geschichtliches über die Reclusen und das Ordenskleid. Aeussere Gründe sind es allein, die den Verfasser bestimmten, den Anfang mit einem ihm fremden Gegenstand, der Musik, zu machen.

Werkes. Frankfurt a/M. 1883. gr. 8, XXIV und 85 S., 4 Tfln. (Leipz. Commission v. Teubner.)

Beide vorgenannten Abhandlungen stehen in naher auch äusserlicher Beziehung zu einander. Einige Freunde musikgeschichtlicher Forschungen haben sich vereinigt, um der Geschichte der mittelalterlichen Musik in den Quellen nachzugehen und in einer Reihe von Abhandlungen darzustellen. Die erste der beiden eben erwähnten Schriften soll gleichsam als Einleitung und Ankündigung des Unternehmens dienen. Dasselbe wird dann seine Forschung zunächst den Texten der mittelalterlichen Theoretiker zuzuwenden haben, welche mehrfach nur in ungenügenden Ausgaben vorliegen. Vieles ist da durch die verdienstliche Sammlung des allbekannten Benedictinerabtes, Martin Gerbert von St. Blasien, vorgearbeitet, aber seine *Scriptores ecclesiastici de musica sacra* in 3 Quartbänden sind heutzutage selten geworden und auch um hohen Preis nur schwer zu erlangen. Zudem genügt das Werk nicht mehr allen Anforderungen, welche heute nach mehr als 100 Jahren an eine gute Textausgabe gestellt werden, zumal jetzt bessere und zahlreichere Hilfsmittel vorhanden sind, als in jener Zeit.

Zunächst soll nun, wie wir erfahren, eine neue auf Grund zahlreicher Handschriften veranstaltete Ausgabe des vielgebrauchten musikalischen Handbuches *Musica enchiriadis* erscheinen, welches dem Benedictiner Hucbald von St. Amand zugeschrieben wird.¹⁾ Weitere Textausgaben und Erläuterungsschriften werden sich in zwangloser Folge daran anschliessen. Die Aufgabe ist keine leichte. Es hält schon schwierig das weit zerstreute Material aus verschiedenen Ländern und zahlreichen Bibliotheken zusammenzubringen. Die Erforschung und Bearbeitung erfordert sodann eine grosse Menge von Kenntnissen aus verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und besonders auch einen geübten kritischen Scharfblick. Nach den beiden vorliegenden Abhandlungen aber dürfen wir vertrauen, dass die Sache in die rechten Hände gekommen ist. Doch der Recensent will als Laie auf diesem Gebiete des Urtheils sich enthalten und nur über den Inhalt der vorliegenden Publicationen kurz berichten.

¹⁾ Vergleiche hierüber P. Utto Kornmüller, *Pflege der Musik im Benedictinerorden*. Heft 1. dieser Zeitschrift, Jahrg. 1880. S. 87.

Brambach in der «Reichenauer Sängerschule» geht auf die römische Musikkultur zurück, deren Zustand bei Beginn des Mittelalters er uns vorführt. Boethius, bekanntlich «der letzte Römer» genannt, schrieb ein Lehrbuch der Musik, welches den folgenden Generationen nahezu während eines Jahrtausends als Textbuch gedient hat. Leider aber wurde er missverstanden und es hat Jahrhunderte gedauert bis die Theorie von seinen Fesseln sich losmachen konnte. Im Vergleiche mit ihm haben Cassiodor und Isidor von Sevilla wenig Bedeutung gehabt. Alcuin hat in einer wenig beachteten Schrift, deren Aechtheit übrigens nicht unangefochten ist,¹⁾ die älteste Nachricht über die Kirchentöne im Abendlande aufbewahrt. Bedeutender als die Notkern von St. Gallen und Regino von Prüm ist der bereits erwähnte Priester und Mönch Hucbald, weil sich bei ihm die ersten Versuche von mehrstimmigem Gesang finden. Das von einem Oddo herrührende musikalische Unterrichtsbuch hat nicht den heiligen Cluniacenser Abt dieses Namens zum Verfasser. Hierauf folgen nun mehrere mathematisch-musikalische Schriften, die dem Ausgange des 10. Jahrhunderts angehören. An sie schliessen sich die Reichenauer Abt Berno und Hermannus Contractus an, auf die ein zweites Heft noch näher einzugehen haben wird. Das ist in kurzer Uebersicht der Inhalt von Brambach's Schrift.

Hans Müller behandelt in der Einleitung seines Werkes in Kürze die Persönlichkeit des Verfassers, Abt Wilhelm v. Hirschau †1091, früher Mönch in St. Emmeram zu Regensburg. Hiebei schliesst er sich fast durchgehends der grundlegenden Arbeit von Helmsdörfer (Forschungen zur Geschichte des Abts Wilhelm v. Hirschau, Göttingen 1874) an. Eingehend würdigt er dessen *Musica*, ein für die Schule bestimmtes Lehrbuch, aber nach der im Mittelalter üblichen Weise eben nicht Originalarbeit, sondern eine Compilation aus Guido von Arezzo, Berno und Hermann. Dennoch hat das Werk Einfluss und Verbreitung hauptsächlich in den Klöstern der Benedictiner gefunden, wie sich aus den einst vorhandenen Handschriften ergibt. Heute sind davon nur noch zwei aufzufinden gewesen, in Wien und München und nach diesen gibt nun Hans Müller seinen vorliegenden, in wesentlichen Stücken

¹⁾ Hier möge bemerkt werden, dass Alcuin's Biograph diesem ausdrücklich ein Buch über die Musik zuschreibt. Jaffé, Bibliothek VI. 28.

berichtigten Text. Beigegeben ist eine deutsche Uebersetzung, die namentlich Anfängern das schwierige Studium der mittelalterlichen Musiktheorie erleichtern dürfte. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt erlaubt mir übrigens weder der Raum dieser Zeitschrift, noch meine beschränkte Kenntniss des Gegenstandes selbst. Meine Absicht war nur auf diese Publication vorläufig aufmerksam zu machen und sie als einen Beitrag auch zur Geschichte des Benedictinerordens willkommen zu heissen.

(Wird fortgesetzt).

Correspondenzen des Königs und Kaisers Ferdinand I

in kirchlichen Angelegenheiten aus der Zeit von 1546—1559.

Mitgetheilt von Sebastian Brunner.

Es folgen hier Aktenstücke bezüglich der Kirchenregierung, welche der Herausgeber im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive vorgefunden hat.

Für die Kirchen- sowie für die Weltgeschichte werden sich darin manche Begebenheiten vorfinden, welche auf die Ereignisse damaliger Zeit von nicht geringem Einflusse gewesen sind. Vorliegende Aktenstücke hat der Herausgeber vor 12 Jahren gefunden, als er über die kirchlichen Ereignisse während der Zeit des Concils in Trient — vorzüglich bezüglich Oesterreichs eine Schrift abfassen wollte. Er wurde aber in seinem Vorhaben verhindert, weil ihm gerathen worden war die Augen zu schonen, ein Rath, dem eben durch das Nachsuchen in Archiven am entschiedensten entgegen gehandelt worden wäre. So mögen nun diese Fragmente der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Die Gegenstände, welche diese Correspondenzen behandeln, sind als Inhalt über jedem dieser Aktenstücke zur Orientirung für den Leser ersichtlich.